Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 4 (1904)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern und Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

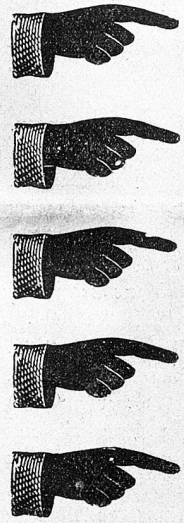
Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 18. Solothurn, 30. April 1904. 4. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 18: Drei Helfer. (Gedicht.) — Beliebte Frauen. — Schmetterling. (Gedicht.) — Erster aargauischer Mädchenschutz-Vereinstag. — Samenkörner. — Zur Bildung des Gemütes. — Erziehung zur Wahrhaftigkeit. — Frühlingsklänge. (Schluß.) — Sprüche. — Yvonne Penhouet. — Die Gutsfrau. (Schluß.) — Im Tode vereint. (Schluß.) — Hauptmann Garbas. — Küche. — Briefkasten der Redaktion. — Umschlag: Garten. — Oeffentlicher Sprechsaal. — Aerztlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Inserate.



(Z 1141 E) 1182

Verlangen Sie gratis
meinen neuen Katalog mit 700 photogr. Abbildungen und Preisen über
kontrollierte 208[13] H 4250 Lz
Uhren, Gold- u. Silberwaren.
E. Leicht-Mayer, Luzern 16, bei der Hofkirche,

22[20] **Trockenbeer-**
WEIN
Oscar Roggen in Murten.
23 Fr. die 100 Liter franko gegen Nachnahme.
Muster gratis. — Leihgebinde zur Verfügung.

Hausfrauen!
Waschet mit der 87[30]
Spar - Waschmaschine.
Einfachster, billigster und bester Waschapparat der Gegenwart. — Patent 25630. Ehrendiplom und goldene Medaille an der Ausstellung für weibliche Kunst und Gewerbe in Paris. Grösste Ersparnis durch Schonung der Wäsche. Preis Fr. 55 d. d. Generalagentur für die Schweiz: **K. L. Blatter, Bern.** Prospekte verlangen.

Flechten. 21
Teile Ihnen mit Freuden mit, daß ich von den **Flechten am ganzen Körper mit heftigem Beißen** durch Ihre briefliche Behandlung schnell und gründlich geheilt wurde. **Robert Fröhlich, Basel.**
Kuranstalt Näfels (Schweiz)
Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.

Anstandsregeln!
Nach den Grundsätzen des Christentums.
128 Seiten. Halbleinenband. Preis 75 Cts.
Baden (Kt. Aargau). 88[5] **A. Doppler,** Buchhandlung.

Zu beziehen:
Der Gang ins Kloster
(Preis 45 Cts., exklusive Porto)
im Verlage der
Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Garten.

Gekaufte Gemüsepflanzen. Mancher Gartenbesitzer zieht die Gemüsepflanzen nicht selbst, sondern kauft sie von einem Händler; setzt er nun Pflanzen, welche bereits drei oder mehr Tage aus der Erde sind, gleich auf das für sie bestimmte Beet, so wird ihm der Verdruß nicht erspart bleiben, daß manche nicht anschlagen. Würde er dagegen die gekauften Pflanzen auf ein besonderes Beet setzen, das zuerst durch und durch getränkt ist, so kann er sie bei starkem Sonnenbrand leicht beschatten und bei Trockenheit ohne Mühe begießen und wird die Freude haben, daß ihm fast keine Pflanzen eingehen. Später kann er sie dann an Ort und Stelle setzen, wo sie ohne zu trauern lustig weiterwachsen, auch wenn die Witterung nicht sehr günstig ist.

Die im Mistbeet gezogenen Pflanzen zeichnen sich gar häufig durch ihre langen Beine aus, da wir zuweilen vergessen, ihnen die nötige Luft zuzuführen. Setzen wir diese hochmütigen Burschen auf ein besonderes Beet, wo wir sie bei eintretendem Frost leicht bedecken können, so werden sie bald ihren Dünkel verlieren und recht dick und stämmig werden.

Vor allen Pflanzen ist der Sellerie für das Verstopfen äußerst dankbar, und liegt gerade das Geheimnis, die Knollen zu einer ungewöhnlichen Größe zu bringen, darin, daß wir sie ein- oder zweimal verstopfen, wobei wir das Stutzen der Wurzeln nicht vergessen dürfen. Auch ist das Verpflanzen bei den Gurken von großer Wichtigkeit, denn die Praxis hat gelehrt, daß das Umpflanzen Verminderung der tauben Blüten und reichlicheren Ertrag hervorbringt. Stehen die Gurkenpflanzen also zu dicht, so werfe man die zu dicht stehenden nicht fort, sondern setze sie auf ein anderes Beet oder fülle Lücken damit aus. Sobald die Pflanze das dritte Blatt hervorbringt, ist die geeignetste Zeit zum Umsetzen.

„Frankf. prakt. Ratgeber".

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 16. Wer könnte mir Geschäftsadressen mitteilen, wo man Damen- und Kinderkonfektion zum Verkaufe (auf Kommission) beziehen könnte. Zum Voraus besten Dank.

Eine Abonnentin.

Antworten:

Auf Frage 7. Für Privatgebrauch sowie für Hotels und Waschanstalten 2c. eignet sich vorzüglich die in neuerer Zeit aufgekommene Volldampfwaschmaschine. Sie besteht aus einem transportablen Sparofen, Wasserschiff, Wasserkochkessel, Waschtrommel, Dampfschlußdeckel, Plätt- und Kochplatten. Mit der Maschine wird gleichzeitig gekocht, gedämpft und gewaschen; 20 Minuten Waschzeit, Ersparnis an Zeit, Seife und Feuerungsmaterial 2c. 75 %. Die Maschine wäscht schonender als jede andere bis dato bekannte Holzwaschmaschine, oder von Hand, weil durch Dampf und Eigengewicht gewaschen wird. Sie ist leicht transportabel und überall aufstellbar, auch verwendbar zum Plätten, für Kochzwecke; eine besondere Feuerung ist unnötig. Lohnend für jede Haushaltung und sehr preiswürdig. Sie ist in verschiedenen Größen erhältlich. Habe mit solcher Maschine gewaschen und bin über die große Leistung, Schonung und Ersparnis höchst erstaunt gewesen. Verlangen Sie die Broschüren W. und Prospekt bei Herrn Franz Stockmann in Sarnen. Eventuell erhalten Sie eine Maschine auf Probe.

Eine Abonnentin.

Auf Frage 15. Ich besitze ein selbsterfundenes Mittel gegen Frostbeulen, das sehr beliebt ist, und mit vielem Erfolg angewendet wird. Auf Ihren Wunsch kann ich es Ihnen senden.

Frl. Dr. Maria v. Thilo in Schönenwerd.

Aerztlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 12. Versuchen Sie es mit Wechselfußbädern. Nehmen Sie zwei Zuber, den einen mit Wasser von 28 bis 30 Grad und einen zweiten mit Wasser von 15 Grad, stellen Sie die Füße erst zehn Minuten in Nr. 1, dann eine Minute in Nr. 2, und wiederholen Sie dieses dreimal. Darauf reiben Sie die Füße und Beine tüchtig ab und massieren oder lassen Sie die schmerzhaften Stellen massieren. Anfangs nur sanft, später immer stärker. Zuerst werden Sie über verstärkte Müdigkeit klagen, die aber allmählig vergehen wird. Sie können auch abwechselnd mit den Fußbädern Fußdampfbäder mit folgenden kalten Begießungen der müden Gelenke nehmen. Eine gewöhnliche Gießkanne genügt. Aber gut trocken reiben. Ermüden Sie sich nicht zu sehr mit Stehen und Laufen. Auch Einreiben mit Trusenschnaps ist gut.

Frl. Dr. Marie von Thilo.

Frage 13. Gehen Sie täglich zur selben Zeit aufs Klosett mit der festen Absicht Stuhlgang zu haben. Sollte sich dieselbe nicht erfüllen, so gehen Sie einfach fort und wiederholen den Versuch, bis Ihr Wunsch sich erfüllt. Bei sehr hartnäckiger Verstopfung empfiehlt es sich, zweimal wöchentlich Karlsbadersalz oder Hunyadi zu nehmen, aber jede Woche zwei andere Tage zu wählen, um die Därme nicht zu sehr an die gleichen Tage zu gewöhnen. Auch Massage hilft. Kneten Sie den Leib tüchtig durch morgens und abends im Bett.

Frl. Dr. Marie von Thilo.

Litterarisches.

Für den Maimonat. Draußen in der Natur ist's Maienzeit. Der Wald hißt sein grünes Banner, im Blütenschnee singen Amsel und Stieglitz um die Wette. Aus grüner Saat steigt die Lerche zum blauen Firmament und singt den Morgenpsalm.

Es ist ein schöner Gedanke, den Wonnemond der jungfräulichen Gottesmutter zu weihen, die der Dichter als „Blume auf ewiggrüner Au" preist.

Die Maiandacht wird dies Jahr besonders feierlich begangen, feiern wir doch heuer das 50jährige Jubiläum der feierlichen Erklärung des Glaubenssatzes von der unbefleckten Empfängnis Mariens. Die katholischen Verlagsfirmen haben sich angelegen sein lassen, uns eine reiche Auswahl schöner Marienbücher zu bieten. Aus dem Verlage von Benziger & Cie., Einsiedeln seien folgende erwähnt:

Siehe deine Mutter. Unterrichts- und Gebetbuch zur Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria. Nach Lanz, neu bearbeitet von P. Cölestin Muff, O. S. B. (M. 1.20, 2, 3).

Der Verfasser dieses Büchleins ist durch „Hinaus ins Leben", „Mit ins Leben" und „Die Hausfrau nach Gottes Herzen" uns bekannt und lieb geworden. Sein Marienbuch zerfällt, wie der Titel zeigt, in zwei Teile. Der erste bietet unter dem Titel „Hin zur Mutter" im Anschlusse an die lauretanische Litanei je eine kurze, innigfromme und formschöne Betrachtung auf die einzelnen Monatstage, dann folgen zwei neuntägige Andachten, Gebete auf die Festtage Mariens. Der zweite Teil enthält ein vollständiges Andachtsbuch mit guter Berücksichtigung des Kirchenjahres. Das Buch wird sicher von vielen willkommen geheißen.

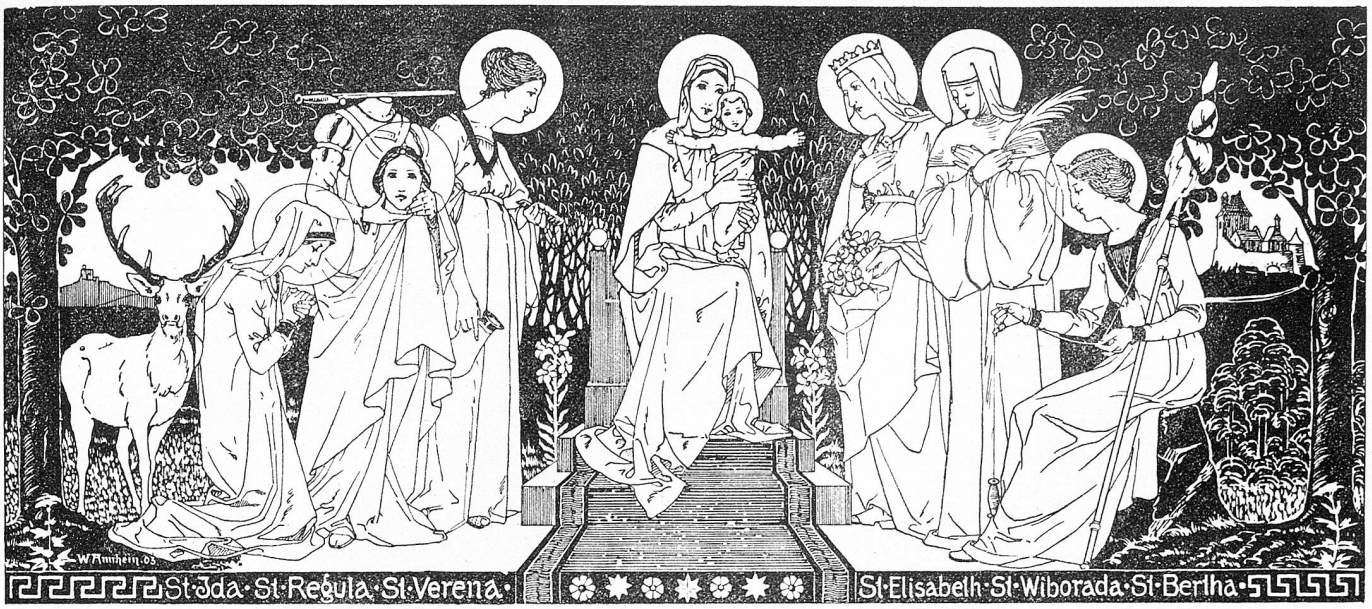
Maria, Unsere Liebe Frau von der immerwährenden Hülfe. Unterrichts- und Gebetbuch. Neu bearbeitet von Pfarrer Heilgers in Roisdorf bei Köln. 17. Auflage. Mk. 1.20.

Ein prächtiges, reich ausgestattetes Gebetbuch, mit farbigem Titelbilde und 12 doppelseitigen, schönen Einschaltbildern, Textbildern zur Kreuzwegandacht 2c. Der reiche Inhalt ist durchwegs gediegen und ganz dazu angetan, unsere Liebe und unser Vertrauen zu Maria neu zu beleben. Der Druck ist sehr klar und deutlich und auch für schwächere Augen leicht lesbar, kurz, es ist in jeder Beziehung ein sehr empfehlenswertes Buch.

Maria Hilf. Gebet- und Erbauungsbuch für alle Verehrer der seligsten Jungfrau Maria v. Dr. Wilh. Smets, 440 S. Mk. 1.

Dieses überaus reichhaltige Jubiläumsbuch enthält u. a. eine neuntägige Andacht zu Ehren der unbefleckt empfangenen Gottesmutter, zahlreiche Litaneien, einen gut ausgewählten Anhang von Meßgesängen und geistlichen Liedern. Der Druck ist ziemlich fein, aber gleichwohl sehr klar und leicht lesbar, die Ausstattung gut.

Maria, meine Freude. Eine Auswahl der schönsten Gebete und Andachten für die Verehrer Mariens, Auszug aus P. C. Effingers



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster** und **Abbildungen** und **Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 18. Solothurn, 30. April 1904. 4. Jahrgang.

Drei Helfer.

Will es nimmer vorwärts gehen,
Will dir nichts gelingen,
Bleibst du jemals ratlos stehen,
Hilft dir nichts dein Ringen,
Sieh! Da kommen Helfer drei,
Bieten ihre Dienste frei:
Erst der Teufel schadenfroh:
„Warum quälest du dich so
Bei der Suche?
Fluche!"

Mitleidsvoll mahnt dich Natur:
„Findest du auf weiter Flur
Hilfe keine,
Weine!"

Jetzt die Stimme tief im Herz
Ruft dir zu in deinem Schmerz:
„Wenn der Feind auf rauhe Pfade,
Daß er dich zum Aufruhr lade,
Dornen säte,
Bete!"

J. Fr. Bucher.

Beliebte Frauen.

Jeder Gesellschaftskreis, jeder Ort zählt seine gewissen beliebten Frauen, welche sehr gerne gesehen werden und die gewöhnlich auch mit einer gewissen Zufriedenheit durchs Leben gehen.

Aber warum nur gewisse Persönlichkeiten? — — Jede Frau trägt in sich die Eigenschaften edler Weiblichkeit, die ihr ganzes Geschlecht beliebt machen können.

Immerhin ist es sozusagen eine angenommene Sache, zu glauben, daß gewisse Naturen das Wesen der Beliebtheit in sich tragen. Wer mit glücklichem Humor und feiner Lebensauffassung begabt ist, wird gewöhnlich diesen Auserkorenen beigezählt. Von einer solchen heißt es: „Ja, die hat gut liebenswürdig und deshalb beliebt zu sein; das liegt so in ihrer Natur. Wer so glücklich veranlagt wäre und sich im Leben so leicht zurechtfindet wie sie, der darf heiter und zufrieden sein."

Gewiß, die beliebte Frau wird gerne eine ungekünstelt helle Miene und eine echt empfundene Liebenswürdigkeit zeigen — vielleicht aber auch noch etwas mehr.

Diese Frau ist sicherlich freundlich zu jedermann, zuvorkommend im Leben und im Verkehre und vor allem — maßvoll im Urteile. Sie ist eine Freundin christlicher Bildung und darum bescheiden. — Daher ihre Liebenswürdigkeit und ihr wohltuend berührendes Wesen. Es scheint auch nicht, daß das Entfalten dieser angenehmen Umgangsformen ihr irgend welche Mühe macht, denn die echte Herzensbildung, die sie sucht, läßt sie immer das richtige Wort finden und lehrt sie allem vorzubeugen, was irgend welche Mißstimmung hervorrufen könnte.

Die beliebte Frau ist sicherlich nicht eine Freundin des Fragens, so wenig als eine Verbreiterin zweifelhafter Neuigkeiten. Dafür besitzt sie wohl die köstliche Eigenschaft, einen empfangenen Eindruck nur dann wiederzugeben, wenn derselbe für andere nicht unangenehm klingt. Muß sie ihre Meinung über irgend etwas abgeben, dann findet sie überall das anerkennende Wort zuerst, weil es ihr selbst Vergnügen macht, es auszusprechen. Sie rühmt freilich auch nicht gegen ihre bessere Einsicht, aber selbst ihre Rüge klingt nicht scharf, nur wohlwollend.

Sicherlich wird die beliebte Frau manche Klippe des gesellschaftlichen Gespräches zu umschiffen verstehen, denn wo die Unterhaltung schwierige Punkte streift, richtet sich manchmal ein

hilfesuchender Blick auf sie. Man weiß ja, ihr maßvolles Wort und ihre geistvollen Aeußerungen haben schon so oft in liebenswürdigster Weise eine Ablenkung dessen gefunden, was in der Gesellschaft unangenehm berühren dürfte. Und gleich darauf fand man sich in ein neues, unterhaltendes Gespräch vertieft, ohne daß die geschickte Wendung nur so recht beobachtet wurde.

Hatte sich doch sogar diejenige, deren Zünglein die Pointe der heiklen Frage aufgeworfen, durch irgend ein feines Kompliment oder durch eine allgemein gehaltene Aufklärung so ehrenvoll berührt gefühlt, daß sie gerne auf weitere Erörterungen verzichtete. Und die ganze Gesellschaft fühlte es mehr aus dem Wesen, als aus den Worten ihres Lieblings heraus, daß ein feiner, weiblicher Kreis gewisse Themata nicht berührt. Dagegen empfand man den Zauber dessen, was die Dichter die Grazie des Geistes nennen. Diesmal hatte dieser zündende Funke die Herzen besonders lebhaft und freudig elektrisiert, denn in seinem Lichte erkannte sich jede der Anwesenden als vollgültiges Glied der Gesellschaft. Jede durfte — Jeder unbeschadet — geltend bleiben; damit war der Höhepunkt gesellschaftlichen Feingefühles erreicht.

Niemand aber freute sich dessen inniger im Herzen — als der Liebling der Gesellschaft oder des Ortes. A. v. L.

Schmetterling.

Frühlingsfalter, flügelprächtig,
Dessen Farben jäh verwischen,
Frauenbild, das arm an Tugend,
In der Schande muß erlischen.

A. K.

Erster aargauischer Mädchenschutz-Vereinstag.

Nachdem die aargauische Sektion des Mädchenschutz-Vereins bereits eine geraume Frist im Stillen gewirkt, beschloß das Komitee, die Glieder desselben einmal zu besammeln, um sich bei diesem Anlasse enger zu verknüpfen und zu weiterm Wirken zu begeistern. Freudig folgten dem Rufe die Vereinsmitglieder aus allen Gauen. Mit einem weihevollen Gottesdienste wurde die Tagung eröffnet, um damit dem Werk, das für und mit Gott geschehen soll, den Segen zu sichern.

In einer geschlossenen Sitzung wurden vom Komitee und den Korrespondentinnen die Tagestraktanden vorbereitet. In erster Linie stand auf dem Programm: Gründung einer Dienstbotenschule im Aargau, Unterstützung junger Mädchen für berufliche Ausbildung. Das erste Projekt ward bereits an der Generalversammlung in Solothurn durch ein Referat von Frl. Meyenberg von Bremgarten angeregt. Es soll eine solche Anstalt einerseits die praktische Ausbildung der jungen Mädchen anstreben, daneben aber auch ganz besonders auf deren Charakter einzuwirken, ihnen eine ernstere Berufsauffassung beizubringen suchen und Mägde erziehen für einfachere Verhältnisse. — Im weitern wurde noch eine Annäherung von Mädchenschutzverein und „Katholische Frauenzeitung" besprochen.

Die am Nachmittage stattfindende öffentliche Versammlung fand eine starke Beteiligung von Nah und Fern. Der Vorsitzende, Herr Dekan Gisler, der in gewandter Weise das Präsidium führte, begrüßte die Versammlung im Namen des „guten Hirten", dessen Spuren wir zu folgen hätten.

Die Kantonalpräsidentin, Fräulein Anna Meyer, gab dann in kurzen Zügen ein Bild der bisherigen Vereinstätigkeit Vor 6 Jahren hat der Verein im Aargau Boden gefaßt. Angeregt durch die bernische Präsidentin, Frau von Linden, sprach der dazumalige Pfarrer, Dekan Stocker, im Mütterverein der Gründung einer Sektion das Wort, die sich auch unter Zuzug der Mitglieder der marianischen Kongregation konstituierte. Die Zentralstelle in Freiburg bestätigte das Komitee in Bremgarten als Kantonalvorstand. Gegenwärtig zählt der Verein im Aargau ca. 300 Mitglieder, zahlreiche Korrespondentinnen und ein Lokalkomitee in Baden. Die Tätigkeit war bis jetzt eine bescheidene und beschränkte sich auf die Unterstützung der Zentralkasse und im weitern auf die viel Mühe und manche Unannehmlichkeit bringende Stellenvermittlung, wodurch aber eine große Zahl junger Mädchen in guten Familien versorgt wurden. Dann wurden junge Mädchen veranlaßt, zur gründlichen Erlernung der Hausführung gute Haushaltungsschulen zu besuchen, so diejenigen in Solothurn und Freiburg. Das vorliegende Projekt, Gründung einer Dienstbotenschule im Aargau, will namentlich einfache Verhältnisse berücksichtigen. Dabei wird auf finanzielle Unterstützung der Zöglinge Bedacht zu nehmen sein. Mit einem warmen Appell, die Interessen des Vereins zu fördern, schloß die Präsidentin ihren Bericht.

Herr Professor Dr. Jung aus St. Gallen sprach sodann in gedankentiefem, formvollendeten Vortrag über Zweck und Ziele des Mädchenschutz-Vereins. „In Seeland," so begann der Redner, „schwemmten die Fluten den Leichnam eines jungen Mädchens an das Ufer. Aus der zuströmenden Menge trat eine Frau zu der Leiche und küßte sie auf die Stirne mit den Worten: Im Namen deiner Mutter. Im Namen der Mutter auch übt der Mädchenschutz-Verein Liebeswerke an Mädchen in der Fremde. Diese Fürsorge besteht in der Ueberwachung und Leitung der Auswandernden, in Stellenvermittlung, in Schutz und Schulung in den Heimen."

Der Redner entwickelte dann ein interessantes Bild von der Wirkamkeit des Arbeiterinnen-Vereins St. Gallen, um dessen Gründung und Organisation er sich so hohe Verdienste erworben. Wahrlich, die Mitglieder des Vereins sind durch denselben in jeder Beziehung geborgen; sie finden hier Anregung für religiöses Leben, Gelegenheit zur Ausbildung in beruflicher und hauswirtschaftlicher Wirksamkeit, ebenso bietet der Verein in seiner Solidarität den Arbeiterinnen Rechtsschutz. Erwähnenswert ist auch die entscheidende Stellung, die der Arbeiterinnen-Verein gegenüber der verleumderischen Graßmannschrift genommen, wodurch dem verderblichen Strom rasch Einhalt und Gegenwehr geboten ward. Die hohe Bedeutung dieser tätigen Fürsorge bezeichnete der Redner mit dem Wort: Wer das Weib hat, hat die Zukunft. Er erwähnt noch in sinniger Weise der edlen Frauengestalten, die dem Heiland auf seinem Leidensweg gefolgt, bei ihm unter dem Kreuze standen und als erste die Osterkunde vernommen und verkündet. Er schließt mit dem Worte: Es mögen die Frauen auch im 20. Jahrhundert Missionärinnen sein, die der Gesellschaft das Ostern verkünden. Die begeisterten Worte machten einen tiefen, und gewiß auch nachhaltigen Eindruck auf die lauschende Menge.

Redaktorin Winistörfer sprach über die Beziehungen vom schweizerischen Mädchenschutz-Verein und „Frauenzeitung" und bezeichnete die beiden als Glieder desselben Himmelsbaumes, genährt von demselben Lebenssaft. Sie weist hin auf die verwandten Ziele. Die Bestrebungen des Mädchenschutz-Vereins sind ohne Mitarbeit der Presse gleich einer Herberge ohne Aushängeschild. Die „Frauenzeitung" macht die nötige Propaganda und zwar in weiten Kreisen, die von diesem Flügelschlag edler Charitas noch unberührt sind. Sie schult die Frau systematisch für Mädchenschutz, indem Erziehung, Arbeiterinnen- und Dienstbotenfrage unter ihre Programmpunkte gehören und indem sie die Frau hinweist auf ihre sozialen Aufgaben; es muß der der Frau innewohnende Funke edler Mütterlichkeit geweckt und ihm bestimmte Bahnen gewiesen werden. Es liegt darum in höchst eigenem Interesse des Mädchenschutz-Vereins, möglichst für Verbreitung der „Frauenzeitung" zu sorgen und in Wechselbeziehung mit derselben zu treten.

Herr Pfarrer Erne tritt für diese Ansicht ein und spricht dann über Fühlung der christlichen Vereine, Jungfrauen- und Müttervereine zum Schutzverein. Er wünscht, daß die Tagung

nicht in leeren Worten ohne praktische Erfolge zu Ende gehe und greift daher das Projekt „Gründung einer Dienstbotenschule" mit Energie wieder auf. An seine Anregungen reihte sich eine lebhafte Diskussion, deren Endergebnis dahin lautet, es sei dem Kantonalkomitee eine bestimmte Frist einzuräumen, um die Frage noch mehr zur Reife zu bringen und Umschau zu halten, welcher Ort für ein solches Institut der geeignetste sei. Nachher referierte Herr Pfarrhelfer Schibli über das in Baden im Entstehen begriffene Arbeiterinnenheim.

Herr Dekan Gisler erklärte die Sitzung als geschlossen und die Teilnehmer zogen wieder heimwärts, neu gekräftigt und begeistert für edles Werk. In manches Herz ist gutes Saatkorn gefallen und manche werden mit dem Vorsitzenden sagen: erst jetzt wissen wir eigentlich so recht, was der Mädchenschutzverein ist! freudig werden sie für denselben ihre Kräfte einsetzen und ihm stets neue Freunde werben. —.

Samenkörner.

Die hl. Genoveva trug auch gegen ihre Mutter zarte Kindesliebe im Herzen. Sollen wir die Launen und Gebrechen des Nächsten geduldig ertragen, so muß das umso mehr gegenüber den Eltern geschehen.

* * *

In der Einsamkeit, die der hl. Theodosius so sehr liebte, redet Gott zum Menschen, erleuchtet seinen Geist, rührt sein Herz und stählt seinen Willen. Sei einsam wenigstens dadurch, daß du die Zurückgezogenheit liebest, Schwätzereien und Einmischung in fremde Händel meidest.

* * *

Der hl. Polykarp durfte sagen: „86 Jahre habe ich Gott gedient." Bist du noch jung an Jahren, so bedenke, daß du deinem Schöpfer auch die Jahre der Jugend weihen mußt; bist du älter, so ersetze durch größeren Eifer das Mangelhafte der frühern Jahre. P. Philibert Seeböck.

Zur Bildung des Gemütes.

„Gemüt ist mehr als Geist; denn das Gemüt besteht
Als Wurzel, wenn der Geist als Blütenduft vergeht."
Rückert.

Sonnengold und Winterfrost, zwei Extreme der Natur. Sonniges Gemüt und kalter Verstand, zwei Gegensätze im Menschenleben! Gott aber hat alles wohl gemacht. Die große Schönheit der Natur besteht in der wunderbaren Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit, die aber trotzdem eine noch wunderbarere Einheit und Harmonie zum Zwecke hat. Ein getreues Bild des Menschen! Verstand und Gemüt, beides herrliche Gottesgaben in demselben Menschen; beides eine Großmacht für sich, die aber erst bei gehörigem Zusammenwirken die gottgewollte Einheit im Menschenleben hervorbringen, die gottverheißene Siegeskrone erringen.

Ein flüchtiger Blick ins Leben beweist die Wichtigkeit der Gemütsbildung. Jede Verstandes- und Willenstätigkeit hat eine Gemütsbewegung zur Folge. Wir treffen daher so viele wechselnde, übereilte, einseitige, flüchtige, falsche und verhältnißmäßig so wenig echte, maßvolle, kräftige, gesunde Gemütseindrücke uud Bewegungen. Wer aber „in seinem Innern nicht nur zuhause ist wie ein Gast;" wer achtsam auf die Regungen des Herzens lauscht: der wird auch in schwierigen Lagen die Ruhe des Gemütes zu wahren verstehen; er wird, Herr seiner selbst, über bloß organische Zustände: Gefühl und Empfindung, sich erheben. Eine krankhafte, gefährliche Erscheinung unserer Tage ist die Sentimentalität, die Gefühlsschwärmerei*, die aber mit einem gesunden, reichen Gemütsleben durchaus nichts gemein hat und doch irrtümlicherweise vielfach als Herzensblüte angesehen wird. Daß diese modern empfindsamen Naturen, diese nervös beweglichen Zierpuppen wenig gemütvoll sind, begreift ein jeder, der zu ihrem Umgange verurteilt ist.

Das Gemüt aber zu hüten, zu pflegen, ist hl. Pflicht eines jeden, besonders aber von denen, welchen die Erziehung der Kinder anvertraut ist, der Eltern und Lehrer. „Gedrücktes, trübes Gemüt umdüstert den Blick; offenes Gemüt macht offene Augen; frisches Gemüt erleichtert das Erfassen; unruhiges Gemüt stört sichere Geistesarbeit; reines, edles Gemüt macht recht fähig, das Reine, Wahre, Edle zu sehen, verstehen, zu lieben; ein unlauteres, verdorbenes Gemüt raubt die Empfänglichkeit für das Schönste und Beste. Nicht umsonst weist der Meister des Lebens, Jesus Christus, so oft und nachdrucksvoll auf das Gemüt hin als auf das, auf welches es im Leben und im Verständnis seines Wortes und Beispieles ankommt. — Alle, welche sorgfältiger über das Menschenleben dachten und schrieben, widmeten dem Gemüte eingehende Aufmerksamkeit"; so sagt treffend P. Gregor Koch.

Kinder, die viel Gemüt und geschmeidige Charakteranlagen besitzen, lassen sich durch ihre stille Heiterkeit, durch ihr klares Auge und ihre offene Stirn leicht von gemütlosen unterscheiden. Die Naivität, diese zwanglose Liebenswürdigkeit, die sie umspielt, kann für den Erzieher jedoch zum verfänglichen Netze werden, eine besondere Neigung zu ihnen zu fassen, sie zu bevorzugen, seine Pflicht bezüglich der Veredlung des Gemütes zu vernachlässigen. Oder sollte er selbst zu den sogenannten Verstandesmenschen gehören oder am Ende gar eine frostige Boreäernatur besitzen, dann Gnade und Kraft dem armen Kinde! Leicht könnten schwere Mißgriffe geschehen, die sich durch die ganze Unterrichts- und Erziehungsperiode, ja durch das ganze Leben hindurch schwer rächen.

Dr. W. Reuter bemerkt treffend: „Nicht durch Wissen allein wird das Kind gebildet zum Menschen; außer dem Hirn gab Gott ihm ein fühlendes Herz." Auch hier liegt die Tugend in der Mitte. Wollte man mit den Gemütlichen nur gemütlich sein, so würde der Verstand zurückbleiben; hätte man es bei Gemütlichen nur auf reine Verstandesbildung abgesehen, dann würde der Zögling, der von der Natur mit Talenten weniger ausgerüstet ist, entweder den physischen Anstrengungen unterliegen, oder, was noch schlimmer wäre, sein Herz dem guten Worte der Eltern und Lehrer verschließen. Das Gemüt des Kindes gleicht einer zarten Pflanze, die zurückgeschnitten werden muß, sobald sie wuchert; die einer Stütze bedarf, um Wind und Wetter schadlos auszuhalten; die Sonnenschein und Regen benötigt, um zu gedeihen; die endlich durch den Tau des Himmels erst wird, wozu der Schöpfer sie bestimmt. Das beste und wahrste Mittel zur Hebung und Veredlung des Gemütes ist die Religion; nicht als ob sie ausschließlich Sache des Gemütes wäre; aber weil im Gemüte der ganze Mensch sich konzentriert, ist sie für dasselbe die erste und segensreichste Macht. Das Christentum gießt Wärme, Leben, Freude, Dienstfertigkeit, Opfermut in das gläubige Gemüt. Will man Beweise hierfür, so sehe man hin auf die Umwandlung des Gemütes, welche dasselbe bei wilden, heidnischen Völkern durch den katholischen Kultus und die katholische Lehre bewirkt hat. Ohne christlichen Halt gerät das Gemüt leicht auf Irrwege, und als Folge hiervon stellt sich dann bald eine Hinneigung zum Sinnlichen heraus. Das Gemüt soll aber fein, lebendig, tief, rein, edel, nicht krankhaft erregbar sein. Die Sorge hierfür ist in erster Linie Aufgabe der Frau. Das Mädchen muß zu einem kräftigen, religiösen Leben erzogen werden. Die Gottseligkeit ist die edelste Blüte reiner Weiblichkeit. Sie drückt dem weiblichen Wesen eine gewisse Anmut, Liebenswürdigkeit, Unnahbarkeit und Majestät auf, so daß selbst ein rohes Gemüt, ein leichtfertiger Verächter

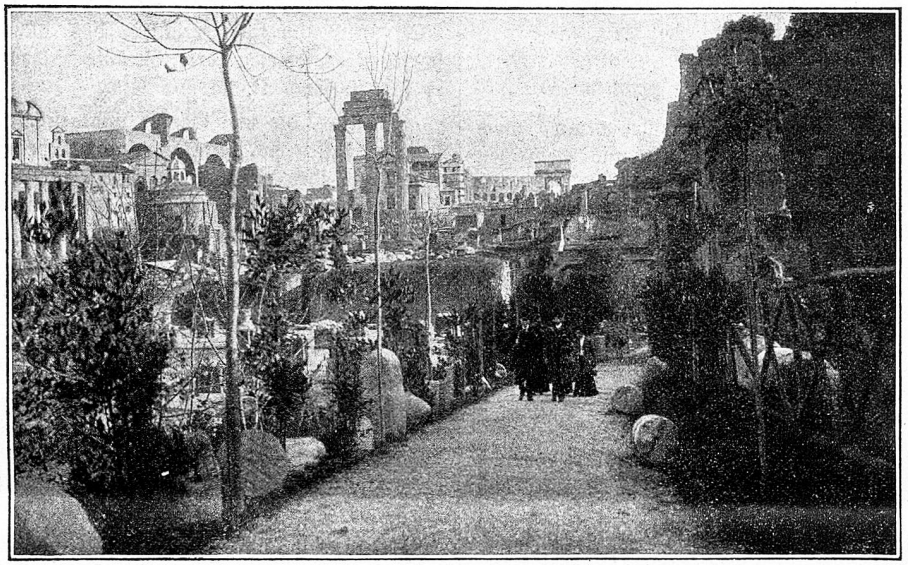
* Ueber diesen Punkt in einer spätern Nummer etwas Ausführlicheres.

menschlicher Würde und Sitte ihm eine gewisse Achtung nicht versagen kann. Eine solche Frau behauptet trotz möglichen Mangels äußerer Reize eine siegreiche Gewalt über die Herzen, und so „herrschet sie weise in ihrem Kreise". Ein Weib ohne Religion aber ist sozusagen eine moralische Mißgeburt, etwas Unnatürliches.

„Nimmt man dem Weibe die Religiösität, so hat man ihr die Moralität genommen." Die Frauen sind es, welche ein ganzes Haus zu Grunde richten oder aufrecht erhalten, die das ganze Gewebe häuslicher Angelegenheiten ordnen und auf diese Weise über alles entscheiden, was die menschliche Gesellschaft zunächst angeht. Dadurch fällt ihnen der Löwenanteil an den guten oder schlechten Sitten der Welt zu.

Auch die Kenntnis und Betrachtung der Natur wirkt veredelnd auf das Gemüt. Einem unverdorbenen Gemüte bildet sie gleichsam die Jakobsleiter, auf dem es emporsteigt zum großen Schöpfer der Welten und von wo aus sich niedersenken die tiefsten Reflexe göttlicher Güte in Herz und Gemüt und auf den Geist die klarsten Kenntnisse über Natur und Leben, über das Verhältnis des Geschöpfes zum Schöpfer.

Kurz, lebenstüchtig zu werden, das ist der Zweck aller Verstandes-, Willens- und Gemütsbildung; Gnade und Glaube aber müssen das Werk vollenden. S.



Aus Rom: Die neue „klassische Flora" des Forum Romanum.

Erziehung zur Wahrhaftigkeit.

So, Michel, Du hast mich wieder mal gehörig angelogen. Streckt mir der Kerl die Hand auf und hat die Rechnung gleichwohl falsch. Zwanzigmal abschreiben: „Du sollst kein falsches Zeugnis geben!" Und Du, Kathri, bist im gleichen Spittel krank. Dutzendmal: „Lügenhafte Lippen sind dem Herrn ein Gräuel!"

Es gibt Schulen, wo gelogen wird wie gedruckt und wo selten ein Kind anzutreffen ist, das mit gutem Gewissen sagen kann, es habe den Lehrer noch nie angelogen. Wer aber weiß, wie es in dieser Beziehung in mancher Familie steht, wie es gewissenlose, verlogene Eltern gibt, die ihre Kinder systematisch zum Lügen anhalten, der braucht sich nicht stark zu verwundern. Der Apfel fällt eben nicht weit vom Baume. Und wie hält es schwer, dieses Unkraut wiederum auszurotten! Jahrelang habe ich es probiert mit Moralpredigten, mit Strafarbeiten, Nachsitzen 2c.; alles mit geringem Erfolg. Endlich empfahl ich den Kindern, und diese Empfehlung wird öfter wiederholt, doch jeden Abend das Gewissen zu erforschen und dabei ganz besonders auf diesen Fehler Jagd zu machen und Sieg und Niederlage sich zu merken. Gott sei Dank! Das Mittel ist probat; ich werde heute viel weniger angelogen als früher. Rückfälle kommen ja dann und wann immer noch vor; aber ein großer Fortschritt ist unverkennbar, und diese Besserung ist die Frucht der täglichen Gewissenserforschung. r.

Frühlingsklänge.

Von einer Abonnentin.

(Fortsetzung und Schluß.)

Blumen sind unsere guten Freunde. Ein Sprichwort sagt: „Ein treuer Freund ist Goldes wert." Weshalb? Er ist stets bereit, dem Nächsten hilfreich beizustehen, Freude und Leid mit ihm zu teilen, Kummer, Not und Schmerz zu verscheuchen. Er tut das Gute weder aus Eigennutz noch aus Ruhm. Er ist verschwiegen, zuverlässig und selbstlos in dem Grade, daß er selbst den wohlverdienten Dank verschmäht. Könnte wohl ein solcher Freund mit goldener Münze bezahlt werden, und wo ist er überhaupt zu finden? Du brauchst nicht in die Weite zu schweifen, der Gute ist Dir ja ganz nah. Und findest Du ihn nicht sogleich, so will ich mit Dir auf die Suche gehen. Ich kenne mehr der kleinen, guten Freunde. Für diesmal will ich hier nur einen einzigen vorstellen, der es seiner vorzüglichen Eigenschaften halber vollauf verdient, besonders ausgezeichnet zu werden. In Gelehrtenkreisen nennt er sich „Impaticus Balsamina" hierzulande einfach Balsamine. Schon der Namen verrät uns etwas von seiner geheimen Kraft und wohltuenden Wirkung. Viele Hausfrauen pflanzen sich im Garten große Beete voll der schönen, bunten Blumen, ohne eine Ahnung davon zu haben, welch kostbaren Schatz sie hegen und pflegen und — ohne den rechten Gewinn daraus zu ziehen. Die Balsaminenblüten sind für gewisse Zwecke von unschätzbarem Werte. Aus ihnen bereitet man einen Balsam, der äußerlich zu kühlenden Umschlägen gebraucht wird und sich als unübertroffen bewährt bei Quetschungen, Stich- und Schnittwunden und in vielen andern Fällen. Einige Beispiele mögen als Belege dienen. Ein älterer Mann wurde auf einem Spaziergange hart unter dem Auge, nebeu der Nase von einem geschleuderten großen Stein getroffen, daß das Gesicht bald hoch anschwoll. Zu Hause angekommen, legte man ihm ein mit Balsam getränktes, zusammengefaltetes leinenes Tüchlein über die wunde Stelle und andern Tages war kaum noch eine Spur des Unfalles zu sehen. Ein Arbeiter wollte Laden über dem Knie zerbrechen. Zufällig war in einem derselben ein großer, alter Nagel, den er nicht beachtete. Beim Brechen des Ladens drang das Eisen dem Arbeiter tief in das Knie. Das war nicht nur sehr schmerzhaft, sondern auch gefährlich. Aber auch hier halfen Kompressen mit Balsam rasch und sicher. Ein Schreinermeister wollte mit einem scharfen, schmalen Meißel ein Brett durchstechen; er vermeinte, noch mehr Kraft darauf verwenden zu sollen, als plötzlich das Werkzeug nicht nur das Holz, sondern auch die linke Hand ganz durchstach. Sofortige Umschläge mit dem kühlenden Präparat, nachdem die Wunde ausgewaschen war, ermöglichten es ihm, nach Verlauf einer Stunde die Arbeit wieder aufzunehmen. Das nennt man Hilfe in der Not. Die Zeugnisse für die Güte des einfachen Hausmittels ließen sich noch leicht vermehren, doch probiere man getrost selbst, und

dann bedarf es keiner weitern mehr. Die Herstellung des Präparates ist höchst einfach. Man pflückt die offenen Blüten und bringt sie trocken, aber frisch in eine Flasche. Nach einigen Tagen erhält man wieder neuen Raum und füllt wieder Blüten nach und so fort, bis die Flasche dicht gefüllt ist, hüte sich aber wohl, Wasser daran zu gießen. Die Flasche wird zuletzt luftdicht verschlossen und an einem trockenen Orte aufbewahrt. Mit der Zeit gärt der Inhalt und es bildet sich der Balsaminensaft. Es tut nichts, wenn die Oberfläche auch schimmlig wird. Nach zirka einem halben Jahre kann man den reinen Saft in ein kleines Fläschchen abgießen und wieder gut verkorken. Mit dem herzlichen Wunsch, durch vorstehende Zeilen der einen oder andern Leserin nützlich sein zu können, verabschiedet sich die Blumenfreundin.

Sprüche.

Wo die Seele arm und kahle,
Fehlt der Flug zum Ideale.

Der höchste Schmuck des Weibes:
Reinheit des Leibes.
Der Frauen höchste Huld:
Sanftmut und Geduld.
Die Lieb' im schönsten Bilde:
In Demut und Milde.

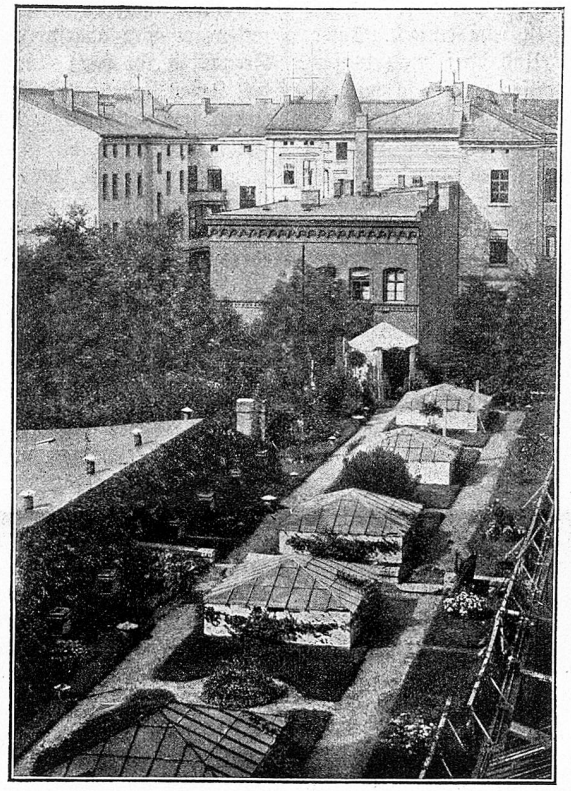
J. Fr. Bucher.

O habt Geduld und immer wieder
Geduld, Geduld mit euren Kleinen,
Wenn alle Mittel und Versuche
Zur Bess'rung auch vergebens scheinen!
Bedenkt doch, was die ew'ge Liebe
Erbarmungsreich an uns ertrage,
Da selbst der Beste und Gerechte
Fällt siebenmal an einem Tage.

Dr. W. Sommer.

Mit Gott fang an,
Mit Gott hör auf,
Das ist der schönste Lebenslauf.

Sprichwort.



Berliner Dachgärten: Gartenland auf einem Stallgebäude.

Yvonne Penhouet.

Aus dem Französischen von M. Sch.

Sie war fünfzehn Jahre alt. Sie hieß Yvonne Penhouet und war auf dem Granitboden der Bretagne geboren. Ihr Vater war ein reicher Gutsbesitzer, der die besten Aecker und fettesten Wiesen im Bezirke besaß. Sie war sein einziges Kind, sein Stolz, sein Glück. In sein Haus war ein schweres Unglück eingezogen: die Mutter der armen Yvonne war schon zehn Jahre infolge gänzlicher Lähmung an das Bett gefesselt.

Das Leid war schwer zu tragen. Yvonne hatte also schon frühe die Rolle des Trostengels zu übernehmen, und der liebe Gott hatte sie dazu mit allen nötigen Eigenschaften ausgerüstet. Das edle Kind begriff, daß es von ihr abhing, das Leben der geliebten Eltern, denen das Leid so reichlich zubemessen war, so freundlich wie möglich zu gestalten. Sie teilte daher ihre Liebe, ihre Zeit und ihre Kräfte zwischen der armen Kranken und dem teueren Vater, den sie oft schweigsam und ohne Lächeln fand. Yvonne wurde auch von den Dienstboten, von allen Leuten der Pfarrgemeinde geliebt.

Der Sonntag war ein Tag der Freiheit für Yvonne, da der Vater die Pflege seiner Frau übernahm. Das junge Mädchen hatte eine ganz himmlische Art, seine freie Zeit auszunutzen. Nach der Vesper füllte sie einen Tragkorb aus dem Ueberflusse des Hauses und trat ihre Wanderung zu ihren „guten Freunden" an.

Freund Peter erhielt gewöhnlich den besten Teil. Yvonne wußte ihre Almosen gut zu spenden. Die Liebenswürdigkeit, mit welcher sie den alten, verlassenen Mann unterhielt, erquickte diesen mehr als die Gabe selbst. Mutter Johanne eine halb erblindete Witwe, die früher im Hause Penhouet gedient hatte, erhielt Früchte, Hülsenfrüchte, und meist noch ein Stück Kuchen. Der alte Nikola, der eine offene Fußwunde hatte, wurde mit frischem Leinen und ebenfalls mit Lebensmitteln versehen.

Vater Penhouet erstaunte oft, wie rasch die Vorräte der Speisekammer abnahmen und machte seiner Tochter Vorstellungen wegen ihrer zu großen Freigebigkeit. Aber — verbiete dem Adler den Flug zur Sonne; verbiete der Blume zu duften, verbiete dem guten Herzen das Geben! — Yvonne konnte ihre Freunde nicht darben sehen; sie mußte helfen. Ihr Vater wurde ernstlich böse und verbat seiner Tochter mit rauhen Worten, Almosen zu spenden.

Weinend verläßt Yvonne die Stube ihres Freundes Nikola. Der schwer heimgesuchte Mann hatte sie heute, da sie so lange nicht bei ihm gewesen war, mit kindlicher Freude empfangen. Er hatte ihr von den Schmerzen seiner Wunde, von der Traurigkeit seiner Seele, von allem was sich mit ihm zugetragen hatte, erzählt. Dann hatte er ihr die Hauptsache anvertraut: „Uebermorgen ist das Ziel, liebes Fräulein, ich muß übermorgen meinen Mietzins bezahlen, und ich habe gar nichts; ich habe in diesem Jahre nichts zurücklegen können." Er weinte, der arme alte Mann und Yvonne kamen auch die Tränen. Doch ihr Herz, das immer geholfen hatte, konnte auch jetzt beim Weinen nicht stehen bleiben. „Seit ruhig, Nikola, ich werde schon Mittel finden, Euch zu helfen." Sie wich den Dankesäußerungen aus und verließ schnell die Stube. Der ganze Vorgang hatte sie aber angegriffen, und als sie nach Hause kam, mußte sie sich Mühe geben, der geliebten Mutter ein heiteres Gesicht zu zeigen.

Vor dem Schlafengehen, zählte sie ihre Barschaft; sie reichte nicht für die augenblicklichen Bedürfnisse ihres Freundes. Was war zu tun? Den Vater bitten? Ach nein, war sein Herz auch gut, so war sein Kopf doch fest wie der Granit ihres Heimatbodens. Sollte sie ihre Kleinodien verkaufen? Die schönen altertümlichen Ohrgehänge? Die wertvollen Denkmünzen. Nein, das ging nicht, das waren ehrwürdige Familienstücke.

Yvonne bete ihr Nachtgebet, nahm Weihwasser und ging zur Ruhe. In der Nacht oder am frühen Morgen mußte ihr ein guter Gedanken sein. Frohen Herzens trat sie vor den Vater und bat ihn, in die Stadt gehen zu dürfen. Yvonne nahm Abschied von der Mutter. Was wird sie tun? Des Weges dahinschreitend, ist sie mit ihrem Plane beschäftigt. Werden die dicken braunen Zöpfe, welche unter dem feinen Spitzenhäubchen — die bretonischen Mädchen gehen nie unbedeckten Hauptes — verborgen sind, soviel gelten, wie der

arme Nikola braucht? Wird sie dreißig Franken dafür bekommen? Yvonne hat Angst. Je näher sie der Stadt kommt, desto unwahrscheinlicher wird es ihr, daß sie diesen Preis bekommt. Lange steht sie vor dem Laden des Friseurs. Endlich tritt sie ein und bietet ihr Haar zum Kaufe an. Hat sie recht gehört? Sprach er nicht von 100 Franken?

O glücklicher Nikola, nun ist dir geholfen, und für Peter und Johann wird auch noch etwas bleiben. Ihre Flechten liegen zu ihren Füßen.

Einen Augenblick starrt sie dieselben an; dann setzt sie ihr Häubchen auf — es ist ihr sehr weit geworden. Nikola ist sehr glücklich.

Die Vorräte des Vaters Penhuet nahmen nun nicht mehr ab. Er staunte. Sollte seine Tochter auf ihre Liebeswerke verzichtet haben? Aber ihre Heiterkeit? Und Peter, Nikola und Johanne litten auch keinen Mangel, die Frage ließ ihm keine Ruhe. „Was machen denn eigentlich Deine Bettelleute?" „O es geht ihnen sehr gut". „Aber wie kommt es, daß die Vorräte nicht mehr abnehmen?" Das ist sehr einfach, Vater, ich gebe von dem, was mir gehört". „Und darf man wissen, was das ist?" „Weil Ihr es denn wissen wollt, so will ich es nicht länger verbergen." Mit lieblichem Erröten nahm sie ihr Häubchen ab und sprach: „Seht, Vater, mein Kopf ist sehr leicht geworden, aber mein Herz ist es auch". Vater Penhouet ergriff Yvonnes Hände und drückte sie schluchzend. Er schenkte ihr zum Andenken an diese Stunde eine reiche Summe Geldes für ihre Armen und gewährte ihr für immer die freie Verfügung über die Vorräte des Hauses.

Die Gutsfrau.

(Studie von Augustinus.)

(Schluß.)

Ein Ereignis sollte die Mutter belehren, daß das Samenkorn der Liebe, das sie gelegt, zur schönsten Blüte aufgesproßt war.

Die Sonne stand an einem heißen Spät-Nachmittag noch hoch am Himmel; sie glitzerte auf dem Kornfeld, das sich unter der Last seiner reichen Frucht leise bewegte. Nur noch vereinzelt drang das Lied der Vögel aus dem Walde, auf ihrem Schlag saß schon die ganze Reihe weißer Tauben, das Haupt in den Flügeln verborgen, und die Bewohner des lustigen Hühnerhofes hatten sich längst auf ihre erhöhten Schlafstellen geflüchtet. Knechte, Mägde und Taglöhner, und zuletzt der Herr und die Söhne kehrten vom Felde heim, Ruhe und Erholung nach der Hitze des Tages suchend.

Still lag der kleine See zwischen Erlengebüsch, mit seinem klaren Spiegel zum kühlenden Bade verlockend. Wie so häufig konnten die beiden Jünglinge diesem Reiz nicht widerstehen und gingen, Erholung im frischen Wasser zu suchen.

Nicht lange, so war der See erreicht, die Kleidung abgeworfen, und schon zerteilten die kräftigen Arme der jungen Menschen das kühle Wasser; ruhig schwammen die Brüder und freuten sich des wohligen, erfrischenden Gefühls. Bald waren die beiden im fröhlichen Eifer von einander entfernt. Da hört plötzlich Adolf einen schwachen Schrei, mit Entsetzen sieht er seinen Bruder sinken. In einem Augenblick ist er bei ihm; Theodor scheint von einem Krampf befallen und unfähig zur Selbsthülfe. Es ist ein harter Kampf um das teure Menschenleben, immer schwerer zieht der sinkende Körper an dem mit dem Tode um seine Beute Ringenden. Da endlich gelingt es dem Mutigen, mit einer letzten großen Anstrengung seine schwere Last am Ufer niederzulegen, und dann sinkt er zu Tode erschöpft neben dem Geretteten nieder.

Eine unerklärliche Angst schnürt unterdessen daheim der Mutter das Herz zusammen. Ist es die schwüle Luft oder was anderes? Sie weiß sich keine Antwort darauf zu geben, aber sie läuft und läuft, bis sie den kleinen See erreicht hat. Dort ist der Wasserspiegel wieder glatt, der blaue Himmel scheint hinein, die Heimchen zirpen im nahen Gebüsch, tiefe Ruhe rings umher. Das Mutterauge späht angstvoll nach ihren Kindern, da, was sieht sie? Zwei menschliche Körper, still neben einander. Mit einem Aufschrei eilt sie hinzu und wirft sich voll Entsetzen neben die beiden hin. Sind sie tot? Nein! Gott sei Dank, noch pulsiert warmes, schwaches Leben in den Herzen, auf die sich prüfend ihre Hand legt. Schnell ruft sie Hilfe herbei, sie faßt mit Hand an, daß sie nach Hause geschafft werden können. Dort bettet sie die beiden Brüder sorgfältig, indes die Leute den Arzt rufen. Sie haben Glück dabei, gerade ist er in der Nähe. Sie selbst steht andern oft und gern in banger Stunde bei; hier wird ihr wunderbar vergolten, indem sie selbst schnell Hilfe in der Not findet. Als die beiden endlich zum Leben erwacht sind, schließt sie ihre Söhne jubelnd in die Arme. Und wie nun Adolf erzählt, was sich in wenigen, schrecklichen Minuten im See abgespielt hat, da zieht noch eine andere, große Freude in ihr Herz ein. Sie fühlt, Adolf, der seinem Bruder das Leben rettete mit Aufopferung des eigenen, wird dies teure Leben immer behüten und schützen, wenn sie die Augen geschlossen hat.

Da war es, wo sie voll Dankbarkeit das große, weiße Kreuz vor dem Hause aufrichtete. Zu seinen Füßen pflanzte sie die Rosen, die Vergißmeinnicht und die Passionsblumen, die ihren Duft zum Himmel sandten, wie ein heißes Dankgebet.

Es kam die Zeit, wo ihr zweiter Sohn ihr eine Tochter zuführte. Sie nahm sie liebevoll auf. Das junge, verkehrt geleitete Geschöpf, das ganz unerfahren in die große Wirtschaft eintrat. Sie nahm ihr alles ab, sie bedeckte jeden Fehler, mit dem Mantel der Liebe; ängstlich behütete sie die junge Frau, daß ihr Ansehen nicht durch einen Beweis von Unwissenheit bei den Leuten geschädigt werde. Doch kostete ihr alles dies manch schwere Stunde.

„Wie soll es gehen, wenn ich mal die Augen schließe, was soll aus dem treu geführten Hof werden?" pflegte sie oft zu ihrem Manne zu sagen.

„Du wirst noch lange bei uns bleiben und Deine Tochter ganz nach Deinem Sinn leiten," pflegte sie ihr treuer Lebensgefährte dann zu beschwichtigen.

Die Gutsfrau schüttelte traurig den Kopf, ein trübes Ahnen ging durch ihre Seele.

Gleich unermüdlich aber war und blieb ihr Sorgen und Mühen, nicht allein für die Ihrigen, sondern auch für andere.

„Wenn wir auf dem Lande uns nicht gegenseitig beistehen wollen in unsern Bedrängnissen, wie würde es uns wohl gehen?" sagte sie.

„Daß Du diesen Grundsatz hast, weiß die ganze Nachbarschaft," erwidert lächelnd der Mann, „es ist ihnen keine Stunde zu spät, Dich zu rufen und Dir keine Nacht zu dunkel, den Bedrängten zu helfen."

„Nun aber neulich, als sie mich baten, zur jungen Müllerin zu kommen, die so plötzlich mit den Zwillingen niederkam und keine Wachmutter zur Stelle hatte, da schien doch der Mond freundlich auf meinem nächtlichen Weg."

„Und wenn er nicht schiene, so hätte doch Dein Schutzengel Dich auf Deinen Liebespfaden begleitet, doch hüte Dich, Mütterchen, Dich zu sehr anzustrengen, Dein Körper würde das auf die Dauer nicht aushalten."

Dies liebende Aufopfern für ihre Familie und ihre Nächsten aber war ihr zur zweiten Natur geworden, sie konnte schon gar nicht mehr anders. Einen Liebesdienst zu unterlassen aus Rücksicht für ihre eigene Person, schien ihr ein Ding der Unmöglichkeit.

Eines Tages aber kam etwas, das stärker war als sie, es war eine schwere Krankheit, der Anfang vom Ende. Sie fühlte, es war das Letzte.

Da lag sie, unfähig sich zu rühren mit ihren Schmerzen in ihrem Zimmer im obern Stockwerk. Unter ihr pulsierte das

Leben weiter, dessen Seele sie gewesen war. Ihre Gedanken wanderten durch Küche und Keller, sie waren in den Ställen und guckten in die leeren Tröge, die man zu füllen vergaß; sie sahen die Vergeßlichkeit und die Gleichgültigkeit ihr trauriges Unwesen treiben und sie kehrten zurück in das stille Stübchen, warfen alles Irdische von sich und wandten sich zu Gott. Dort fanden sie Trost und neue Kraft, sich zu sammeln, um noch das Letzte, was ihr möglich war, für das leibliche und geistige Wohl der Ihrigen zu bestimmen. Sie dachte an ihren bald verlassenen Mann und an ihren unglücklichen, taubstummen Sohn; sie belehrte nach Kräften die ängstliche, zarte Schwiegertochter, sie mahnte den jungen Ehemann zur Geduld. Sie ordnete alles, bis auf das Geringste, was gleich nach ihrem Tode zur Notwendigkeit wurde. Sie zählte ihrem Sohn zu wiederholten Malen alle Verwandten auf, die zu ihrem Leichenbegängnis geladen werden sollten.

„Du darfst niemanden vergessen, ich weiß, Du vergißt noch jemanden," sagte sie, noch in ihren letzten Stunden besorgt, daß andere nach ihrem Tod durch ein Uebergehen verletzt werden könnten.

Frühzeitig und verschiedentlich wurde sie mit den Tröstungen der hl. Religion versehen. Als sie an einem Frühlingsabend merkte, daß ihre so sorgfältig vorbereitete letzte Stunde nahte, verlangte sie jedoch noch einmal sehnlichst einen Priester, von dem sie gehört hatte, daß er in der Nähe sei.

„Eile," sagte sie zu ihrem Sohn, „sorge nicht mehr um mein leibliches Wohl, mich schmerzt nichts mehr; doch möchte ich in meiner letzten schweren Stunde den Beistand der Kirche nicht entbehren."

Gott aber wollte in dieser letzten Stunde den Starkmut der Edlen prüfen. Während Adolf gehorsam, wenn auch schweren Herzens, das Haus verließ, um ihr diesen letzten Dienst zu erweisen, richtete sich ihr Blick auf das weiße Kreuz; dort blieb er haften, noch einmal in Dankbarkeit dessen gedenkend, der ihr das Sterben leicht machte. Dann nahm der Schutzengel der sterbenden Frau ihre schöne Seele und gab sie sanft, ihr selbst unmerklich, dem Engel des Todes, der sie vor den Thron Gottes führte, dessen Wille an ihr und durch sie zeitlebens geschehen war.

Im Tode vereint.

Erzählung aus dem großen Russenfeldzuge von **Walter Müller.**

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Starr blickte er dem Pfarrer ins Auge und noch einmal erwachte der alte, feurige Kriegergeist in ihm, seine Blicke sprühten Feuer und die Zähne knirschten, mit erhobener Hand stand er in drohender Haltung vor dem Pfarrer; doch nur einen Augenblick, da sanken Arm und Krieger auf die Bettstelle zurück und statt wilder Worte erfüllte lautes Schluchzen den engen Raum.

„Fasset Euch und zeiget Mut, alter Soldat," flüsterte ihm sein Tröster zu, „es ist nur der Wille Gottes geschehen und dem müssen wir uns gebrechliche Menschen beugen, wir mögen wollen oder nicht. Tröstet Euch und betet mit mir zu Gott, daß er Euren Bruder gnädig aufnehmen möge! Er ist tot!" —

„Was tot! Nein! Wo ist er? Zeigt mir meinen Bruder!"

Mit diesen Worten erhob sich der Alte und stürmte gleich einem Jungen der Türe zu. Der Pfarrer konnte ihn noch rechtzeitig zurückhalten und sagte ihm: „Wartet, wir gehen zusammen, reicht mir den Arm!"

Auf einem großen Umwege gingen die beiden nach der Totenkapelle, hinter der sich einige neugierige Dörfler aufgestellt hatten und ins Beinhaus hineinlugten. Doch beim Herannahen der beiden zogen sie sich auf den Gottesacker zurück.

Der Pfarrer öffnete die niedere Türe zum halbdunklen Gemache, der matte Schein eines Oellämpchens beleuchtete einen rohgezimmerten Sarg, auf dem bereits Blumen und Tannenzweige von liebevoller Hand hingelegt waren.

„Hier, Fritz, fasset Euch! In diesem einfachen, armen Häuschen ruht Euer Bruder den letzten, längsten Schlaf! Tretet herzu und sagt ihm mit dem traurigen Gruße des Wiedersehens gleich den letzten Abschiedsgruß!"

Der Pfarrer nahm den laut Weinenden am Arm und zog ihn sanft zum Totenbaum heran, während er mit der Rechten die Blumen beiseite legte und den Deckel des Sarges aufhob.

Ein Schaudern durchzuckte den alten, graubärtigen Krieger, als er seinen einzigen Bruder entseelt vor sich sah und wie besessen stürzte er sich über den Leichnam. Feierliche Stille trat ein. Der Arme war unfähig zu weinen und zu sprechen. Keine Träne quoll aus den glotzenden Augen, keine Faser bewegte sich am ganzen Körper des unglücklichen Armenhäuslers.

Der Pfarrer überließ den Alten seinen Betrachtungen. Er kniete vor den kleinen Altar hin und betete für den Toten. Lange mochte er schon für die Seelenruhe des Abgeschiedenen zu Gott gefleht haben, als er sich erhob, um den Armenhäusler zum Gehen zu mahnen, doch dieser lag immer noch über die Leiche seines Bruders gebeugt und der Pfarrer getraute sich nicht, störend einzugreifen; es schien ihm Sünde, dieses traurige Wiedersehen abzukürzen, darum schlich er leise hinaus auf den Friedhof, wo eben der Totengräber das frisch aufgeworfene Grab des im Beinhaus Liegenden mit Brettern überdeckte.

Als er den Pfarrer erblickte, ging er zu ihm hin und sagte: „Ich kann Euch sagen, Herr Pfarrer, es hat mir in der ganzen Zeit meines ernsten Berufes kein Grab so Mühe gemacht zu graben, wie das hier; ich denke immer und immer wieder an das traurige Wiedersehen, dieser seit einem halben Jahrhundert getrennten Brüder! Was wird auch der Polenfritz dazu sagen, wenn's ihm der Amtmann berichtet, o je, o je, der arme Tropf!"

„Er weiß es schon," erwiderte der Pfarrherr, „gerade jetzt weilt der Unglückliche am Sarge seines Bruders. Es hat ihn so hergenommen, daß die wilden Seelenschmerzen Tränen und Seufzer erstickten. Kommt und schauet das rührende Bild, aber leise, wir wollen ihn nicht stören."

Ohne ein Wort zu sprechen, traten sie in das Beinhaus, immer noch lag der Polenfritz über seinem toten Bruder Paul.

Der Totengräber verrichtete ein kurzes Gebet, spritzte Weihwasser über den Leichnam und flüsterte ein: Gott gebe ihm die ewige Ruhe! Dann nahte er sich bedächtig dem Armenhäusler: „Komm jetzt, Fritz, der Herr Pfarrer wartet auf Dich!"

Als dieser kein Zeichen gab, rüttelte er ihn, doch vergebens, der Arme erwachte nicht — er war tot!

Das niederschmetternde Wiedersehen, der jähe Schreck stockte sein Blut; unendlich traurig waren seine herben Gesichtszüge verzogen, während über seines Bruders Antlitz ein freundliches Lächeln glitt.

Beide ruhen nun vereint nach fünzigjähriger Trennung auf dem wunderschön gelegenen Friedhofe zu N. und auf ihrem gemeinsamen Granitdenkmale, das die dankbare Gemeinde ihren Wohltätern aufgestellt, steht in großen goldenen Buchstaben:

Im Leben geschieden!
Im Tode vereint!

Hauptmann Garbas.

Novelle von **Friedbert Rammers.**

I.

„Was mich betrifft," sagte Hauptmann Garbas, „so ist mir nichts Außerordentliches mehr begegnet, seit ich füsiliert worden bin."

Das Staunen, welches sich auf diese seltsamen Worte in den verschiedenartigsten Fragen und Ausrufungen kund gab, war allgemein.

Wir saßen unser zwanzig in Paris im Hofe der Mairie des ersten Arrondissements rings um eine riesige Punschbowle. Künstler, Schriftsteller, Rentiers, Nationalgardisten und Soldaten von der Linie waren durch die beklagenswerten Ereignisse des Bürgerkrieges in der Nacht des 23. Juni 1848, der Vorläuferin des blutigsten der vier Schreckenstage, hier zusammengewürfelt worden. Dank dem leicht beweglichen Sinne des Franzosen, welcher über ernste Dinge gern scherzt, und dagegen die scherzhaften oft sehr ernst nimmt, war ein jeder von uns bemüht, die herrschende Verstimmung durch einen Schwank, durch eine Anekdote oder durch die Erzählung eines Erlebnisses zu verscheuchen. Wohl wußte jeder, daß am folgenden Morgen seinem Leben Gefahr drohte; doch gerade deshalb hielt man es für ein Zeichen guten Tones, heiter zu scheinen; denn in Frankreich stellt man die Tapferkeit gern zur Schau.

Vor uns dampfte in einem Regimentskessel, in welchem ein Elefant ein Fußbad hätte nehmen können, ein wahrer See von Punsch. Mit den auf der dunkelfarbigen siedenden Flüssigkeit gleich Irrlichtern umherhüpfenden bläulichen Flämmchen hatten die tollen Ideen jener Tage, welche in luftiger Höhe über der düstern, brennenden Wirklichkeit ihr Spiel trieben, eine unverkennbare Aehnlichkeit.

Mehr oder weniger hatten wir alle, durch fleißigen Zuspruch bei unserm Glase die Not des verflossenen Tages zu vergessen, die Gedanken an die Gefahren des kommenden Morgens zu ersticken gesucht. Ein Journalist hatte einige Schwänke, ein Tourist eine Anekdote von seinen Reisen zum Besten gegeben; ein Jäger tischte mit weitschweifiger Selbstgefälligkeit, vielleicht zum hundertstenmale, ein Jagd-Abenteuer auf; ein Maler warf sogar eine gelungene Karrikatur aufs Papier. Kurz, die meisten von uns hatten schon in natürlicher oder gezwungener Weise ihren Teil zur allgemeinen Erheiterung beigetragen, als Hauptmann Garbas, der bisher schweigend dagesessen, die Aufmersamkeit Aller auf sich zog, indem er die einfachen Worte fallen ließ: „Mir ist nichts Außerordentliches mehr begegnet, seit ich füsiliert worden bin."

Als Schriftsteller glaubte ich die Pflicht zu haben, hier vermittelnd einzutreten. „Verstehen wir uns recht," warf ich lächelnd ein, „der Hauptmann sagt nicht, seit er füsiliert worden, sondern seit er Füsilier geworden."

„Nein," entgegnete der Hauptmann kaltblütig, „ich habe nicht gesagt, seit ich Füsilier geworden; ich meine wirklich, seit ich füsiliert worden bin."

Das Staunen wuchs, und die an den Hauptmann gestellten Fragen wurden dringender. Doch dieser war inzwischen in seine gewöhnliche Schweigsamkeit zurückgefallen.

Hauptmann Garbas war eine auffallende Erscheinung. Ich habe nur wenige Stunden mit ihm verlebt; aber er hat einen tiefern Eindruck auf mich gemacht, als mancher, mit dem ich Monate und Jahre lang verkehrte. Er mochte fünfundfünfzig Jahre alt sein; seine hagere, dürre, aber kräftige Gestalt war von mittlerer Größe. Seine auffallend dunkle Gesichtsfarbe stach seltsam aber von seinem ganz weißen, kurz geschnittenen, mit soldatischer Sorgfalt an die Schläfen angelegten Haare; seine regelmäßigen Züge mußten sehr schön gewesen sein, bevor Kummer, Mühseligkeiten und Alter ihre Spuren ihnen aufgeprägt, sein Haupthaar gelichtet und Furchen in seine Wangen gezogen hatten. Seine Augen, derer finsterer, durchdringender Blick mich anfangs beängstigte, überraschten durch ihren Glanz, sobald er sprach.

Was meine Gefährten auch aufboten, dem Hauptmann nähere Erklärungen abzulocken, alles scheiterte an seiner Schweigsamkeit. Jeder andere würde bei so zweifelsüchtigen Zuhörern für einen Prahler gegolten haben, der nur die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen wünscht, aber unfähig ist, seine Uebertreibungen durchzuführen. In dem Gesichtsausdruck dieses Mannes aber und in seiner ganzen Haltung lag etwas Imponierendes, das uns zur Teilnahme hinriß. Unwillkürlich fühlte man, daß er ein Geheimnis zu bewahren hatte, und war, anstatt daran zu zweifeln, weit eher geneigt, dasselbe zu ehren.

Allmählich ließ man ab, ihn mit Fragen zu bestürmen und neugierige Blicke auf ihn zu richten. Die Nacht rückte vor; der Schlaf forderte seinen Tribut. An den Mauern des weiten, finstern Hofes entlang waren große, als Feldbetten dienende Strohbündel auf dem Pflaster aufgeschichtet. Hier lagerten in dichtgedrängten Reihen die Schläfer ohne Rangunterschied nebeneinander. Auch die meisten unserer Punschgenossen waren nach und nach dem Schlaf in die Arme gesunken. Auf dem Reste des erwärmenden Getränkes kämpften noch die letzten Flämmchen um ihr Dasein. Allmählich erloschen sie auf dem Boden des Gefässes, gleichwie wenige Stunden später in den Herzen mancher der uns umgebenden Tapfern die letzten Lebensfunken erlöschen sollten.

Bald wachten nur noch Hauptmann Garbas und ich.

Die Nacht hatte etwas gewaltig Ergreifendes, sehr verschieden von dem beseligenden, heitern Charakter, den Liebende und Dichter den friedlichen Stunden der Nacht beilegen. Es war kalt und der Himmel hatte sich in dichte Regenwolken eingehüllt. Hin und wieder brachen einzelne Sterne mit mattem, zitterndem Glanze hervor um alsbald wieder zu verschwinden. Von Zeit zu Zeit erschallten aus der Ferne vereinzelte Flintenschüsse; dazwischen vernahm man die regelmäßig wiederholten Zurufe der Wachtposten in den verödeten Straßen. Was andern Nächten einen so großen Reiz gibt, ist das Zurücktreten, das Schweigen des Menschen; was die Nacht so düster machte, war, daß der Mensch überall sichtbar war, daß er sich der Einbildungskraft, wie dem Ohre, dem Blick wie dem Gedanken aufdrängte.

(Fortsetzung folgt.)

Küche.

Wienerschnitzel. Kalbfleisch vom Storzen wird in beliebige Stücke geschnitten und gut geklopft, mit Salz und Pfeffer bestreut. Dann zieht man die Stücke durchs Mehl und backt sie in heißer Butter. Nachdem das Mehl schön gelb geworden, fügt man ein Glas weißen Wein und etwas Wasser oder Fleischbrühe bei und läßt sie kochen bis sie weich sind.

Mais mit Käse. 5 Tassen Wasser mit Salz werden zum Sieden gebracht. Dann rührt man eine Tasse Mais in das siedende Wasser, läßt es fünf Minuten kochen und mengt 6—7 Löffel geriebenen Käse darunter. Nach dem Anrichten begießt man die Masse mit einer Zwiebelschweitze. *L. B.*

Rhabarbersaft. Rhabarberstangen werden gewaschen (nicht geschält), in kleine Stücke geschnitten und knapp mit Wasser bedeckt, etwa 1/4 Stunde auf mäßigem Feuer gekocht. Das Ganze wird nun durch einen sauberen Leinenbeutel gegossen und auf ein Pfund Saft 1/2 Pfund Zucker gerechnet. Der Zucker wird mit Wasser klar gekocht, der Rhabarbersaft dazugetan und 1/4 Stunde durchgekocht, in Flaschen gefüllt, verkorkt und versiegelt.

Briefkasten der Redaktion.

A. W. in S. Nur sachte! Ihre Einsendung wurde bei der ersten Gelegenheit berücksichtigt. Sie vergessen wohl, daß der Redaktionsschluß stets 10 Tage vor Erscheinen der nächstfolgenden Nummer stattfindet.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

Einbanddecken für den **Jahrgang 1903** der **„Schweizer kath. Frauenzeitung"** sind zum Preise von **Fr. 1. 20** zu beziehen durch die **Buch- und Kunstdruckerei Union SOLOTHURN.**

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

„Sternenkrone", neu revidiert v. P. Konrad Lienert. Mit 1 Stahlstich und 9 Vollbildern Mk. 1; enthält eine schöne Maiandacht mit Litanei und Gebet, marianische Vesper nnd alle üblichen Gebete der katholischen Christen in schlichter, inniger Form. Die Ausstattung ist vorzüglich.

Die Nachfolge Mariä oder die allerseligste Jungfrau als Vorbild aller Tugend dargestellt nebst einem Gebetbuch v. P. K. M. Effinger, Rev. v. P. Meinrad Benz.

Dieses wirklich schöne Buch stellt uns Maria als Vorbild dar in ihrem Leben bis zur Geburt Jesu, von da bis zum Kreuz auf Golgatha und von Ostern bis zu ihrer Aufnahme in den Himmel und zeigt uns Mittel und Wege zur getreuen Nachfolge. Der Gebetsteil schließt sich dem ersten würdig an.

Die Herrlichkeiten Mariens v. hl. Alphons von Liguori. Für das deutsche Volk umgearbeitet und mit Andachtsübungen vermehrt v. Anton Merk, Pfr., verbessert und neu herausgegeben von J. B. Kempf, 27. Aufl. 598 S. Mk. 1.50, Mk. 3.—.

Vorliegendes Buch ist eines der schönsten Marienbücher, die mir noch zu Gesicht gekommen. Mit weisem Sinn und klugem Bedacht hat der Verfasser das alte Werk für das deutsche Volk unserer Zeit umgearbeitet. Den Betrachtungen bleibt das Salve Regina als Grundlage, und zahlreiche Beispiele aus dem Leben finden sich eingestreut. Dann folgen Unterweisungen über Mariens Tugenden, gründliche Anleitung zu verschiedenen Andachten, eine schöne Maiandacht, Wallfahrtsgebete und endlich die gewöhnlichen Andachtsübungen der katholischen Christen: Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion-, Vesper- und Kreuzwegandacht. Es ist ein Buch von bleibendem Werte, das man immer wieder gern zur Hand nimmt. Die Ausstattung ist dem gediegenen Inhalt angemessen; besonderes Lob verdienen die schönen Stahlstiche nach Bildern des innigfrommen Meisters P. v. Deschwanden.

Das wahre Marienkind, Lehr- und Gebetbüchlein für alle katholischen Christen von P. K. Lienert, O. S. B. 2. Aufl. 240 S. Preis 50 Pfg. Ein herziges Büchlein in Miniaturausgabe mit Betrachtungen, Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommuniongebeten, Andachten zu Maria, dem hl. Joseph, Joachim, Anna, Petrus und Paulus, in kurzer entsprechender Form. Besonders sei die stilvolle Ausstattung erwähnt. Der Buchschmuck mit der Umrahmnng der einzelnen Seiten durch Lilien, Rosen, den eucharistischen Aehren und Trauben muß als vorzüglich bezeichnet werden.

Bei diesem Anlaß sei noch auf ein Buch für katholische Landleute aufmerksam gemacht: **An Gottes Segen ist alles gelegen** (Mk. 1), ein Buch, das alle Verhältnisse des Landlebens, wie das Kirchenjahr berücksichtigt. Die gemeinsamen, kräftigen und kurzen Morgen- und Abendgebete mögen die Familien zu gemeinsamer Andacht aneifern. S.

Redaktion: Frau A. Winiskörfer, Sarmenstorf (Aargau)

Gegen Magenbrennen, Magenkrämpfe, Verdauungsbeschwerden und andere, infolge einer unregelmäßigen Funktion des Magens, der Milz oder der Leber entstehende Uebel wird das „St. Urs-Elixir" mit gutem Erfolge angewandt. „St. Urs-Elixir" ist erhältlich in Apotheken à Fr. 2.25 das Fläschchen oder direkt von der „St. Urs-Apotheke in Solothurn". Versand franko gegen Nachnahme. (Die genaue Gebrauchsanweisung, sowie Bestandteile sind auf jeder Flasche angegeben.) Man achte genau auf den Namen: „St. Urs-Elixir". 101

GALACTINA Das vortreffliche Kindermehl
102 **ist Fleisch, Blut und Knochen bildend.**
Man achte genau auf den Namen

39jähriger Erfolg.

Dr. Wander's Malzextrakte (185 49)

In allen Apotheken.

Reines, echtes Malzextrakt, altbewährtes, lösendes und stärkendes Mittel gegen Husten-, Hals-, Brust- und Lungenleiden. Echtes Malzextrakt in Milch verrührt bildet das beste Frühstücksgetränk für Kinder und schwächliche Frauen. Kl. Originalflasche Fr. **1.30.** Gr. Originalflasche Fr. **3.**—.

Jod-Eisen-Malzextrakt, 39jähriger Erfolg als vollkommener Ersatz des Leberthrans, bei Drüsenanschwellungen, Hautausschlägen, Flechten etc. Kl. Originalflasche Fr. **1.40.** Gr. Originalflasche Fr. **4.**—.

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons,
rühmlichts bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Die Firma
Telephon 1593 **Herm. Ludwig, Bern** Gegründet 1884
mit Filiale in **SPIEZ** (Thunersee)
ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen **in jeder Saison** vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen
Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.
sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.
Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.
Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres **regen Umsatzes** in der angenehmen Lage, **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.
Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.
Man verlange die Preisliste. 217[52]

Haarausfall, Kopfschuppen

Geehrter Herr Dr. Beran! Bin Ihnen sehr dankbar für die so rasche und billige Heilung meines Uebels. Haarausfall und Kopfweh sind durch Ihre briefliche Behandlung vollständig beseitigt. Hedwig Böni in Ernetschwil bei Uznach. — Man wende sich an **J. Beran, Arzt in Wienacht bei Rorschach 155.** 103

Neues praktisches
Koch-Buch
für den
gut bürgerlichen und feinern Tisch
von
Frau B. Beyli in Muri (Aargau)
Leiterin von Koch- u. Haushaltungskursen. Verfasserin des vom schweiz. gemeinnützigen Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins für den einfachen Haushalt.
Vierte, vermehrte Aufl. enthl. 500 erpr. Rezepte.
Preis Fr. 1.50.
Zu beziehen durch die
Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Verlagsanstalt Benziger & Co., A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Allen Verehrern der unbefleckten Empfängnis

empfehlen wir zum

50jährigen Jubiläum

(8. Dez. 1903 bis 8. Dez. 1904)

Maria, meine Freude. Eine Auswahl der schönsten Gebete und Andachten für die Verehrer der Gottesmutter Maria. Von P. **Konrad Effinger,** O. S. B. Neu revidiert von P. **Konrad Lienert,** O. S. B. Mit 1 Stahlstich und 12 ganzseitigen Einschaltbildern. 496 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Geb. in mehreren reich ausgestatteten Einbänden von Fr. 1.50 bis Fr. 5.

Maria unsere lb. Frau von der immerwährenden Hilfe. Unterrichts- und Erbauungsbuch für fromme Verehrer der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria. Neu bearbeitet vom Pfarrer **Heilgers,** Roisdorf b/Köln. 17. Aufl. Mit 1 Titelbild und 12 doppelseitigen Einschaltbildern. 576 Seiten. Format VII. 73×120 mm Geb. in verschiedenen eleganten Einbänden von Fr. 1.50 bis Fr. 3.75.

Als Jubiläumsbüchlein eignet sich vortrefflich:

Maria Hilf! Gebet- und Erbauungsbuch für alle Verehrer der seligsten Jungfrau Maria. Nebst den gewöhnlichen Andachtsübungen eines katholischen Christen. Von Dr. **Wilhelm Smets,** Stifts-Kanonikus in Aachen. Mit Chromotitel und 2 Chromobildern. 448 Seiten. Format VII. 73×120 mm. Geb. in verschiedenen eleganten Einbänden von Fr. 1.25 bis 4.50.

Die Herrlichkeiten Mariens. Vom hl. **Alphons von Liguori.** Für das deutsche Volk umgearbeitet und mit Andachtsübungen vermehrt von P. **Anton Merk.** Verbessert herausgegeben von **J. B. Kempf,** Pfarrkurat. Mit 3 Stahlstichen. 600 Seiten. Format X. 81×141 mm. Geb. in verschiedenen eleg. Einbänden von Fr. 2 bis Fr. 3.75.

Das Leben der allerseligsten Jungfrau Maria. Dem kathol. Volke dargestellt von P. **Beat Rohner,** O. S. B., Pfr. Mit 28 ganzseitigen Bildern und 5 Kopfleisten. 3. Aufl. 512 Seiten. Format 115×175 mm. Geb. in schwarz. Leinwand, Relief- und Goldpressung, Rotschnitt Fr. 3.15.

Bilder der unbefleckten Empfängnis.

Zum Einrahmen:

Nr. 13034. In Chromolithographie. Format 130×100 mm. Per Stück Fr. —.05.

Dasselbe aufgezogen auf weißes Papier m. Blau- u. Goldeinfassung p. St. Fr. —.13.

Nr. 13706. In Chromolithographie. Format 230×160 mm. Per Stück Fr. —.19.

Dasselbe aufgezogen auf feinem weißem Karton mit Tondruck und Aufschrift, per Stück Fr. 1.

Nr. 14552. In Chromolithographie nach Murillo. Format 800×480 mm. Per Stück Fr. 4.

Wir empfehlen uns zum Verrahmen der Bilder von den einfachsten Leisten bis zu den feinsten Barockrahmen bei billigster Berechnung.

Zur Einlage in Gebetbücher:

Mit Gebet Papst Pius X. zur unbefleckten Empfängnis.

Nr. 4162. In Chromolithographie, eine Darstellung v. Murillo. Format 100×50 mm. B. Karten à 100 Stück Fr. 1.50.

Nr. 4163. In Chromolithographie mit Goldlinien, eine Darstellung nach Murillo. Format 103×67 mm. B. Karten à 100 Stück Fr. 2.50.

Nr. 3995. In Chromolithographie. Format 124×65 mm. B. Karten à 100 Stück Fr. 4.

Nr. 6475. In Lichtdruck mit Goldlinien, eine Darstellung nach Deschwanden. Format 105×66 mm. B. Karten à 100 Stück Fr. 3.50.

Reichhaltige Kataloge auf Verlangen gratis und franko.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 33³

Biscuits Rytz

mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte. 76⁵²

J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.

(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz.)

Hausierer werden nicht gehalten

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co.

vormals

H. Hintermeister in Küsnacht (Zürich)

werden in kürzester Frist sorgfältig effektuiert und retourniert in solider **Gratis-Schachtelpackung.** 55²⁰

Filialen und Dépôts in allen grösseren Städten und Ortschaften der Schweiz.

Volldampf-Waschmaschine

für

Private, Hotels, Waschanstalten, Krankenhäuser etc.

Durch Anschaffung der Volldampf-Waschmaschine ersparen Sie 75 % an Zeit, Seife und Feuerung. Geringe Anschaffungskosten, einfache Handhabung, leicht transportabel und überall aufstellbar. Wenn nicht konvenierend wird zurückgenommen. Verlangen Sie Prospekt und Zeugnisse. 100⁵²

Franz Stockmann, Sarnen.

HILFE

gegen alle sogen. unheilbaren Krankheiten erzielen Sie durch die briefliche Behandlung der 21

Kuranstalt Näfels

(Schweiz)

Verlangen Sie Gratisbroschüre.

Das Geheimnis

warum

Singer's

hygienischer

Zwieback

sich so rasch die Gunst der Konsumenten erworben, liegt darin:

Verwendung nur **erstklassiger** Rohmaterialien.

Persönliche, strenge Fabrikationskontrolle.

Täglich frische Fabrikation **nur** im Verhältnis zum Konsum.

Keine Lagerware!

Man verlange daher nur **Singer's** hygienischen Zwieback und weise Nachahmungen zurück!

Dépôts in Solothurn: E. Loosli, Condit., **Robert Scherb,** Condit.

Wo nicht erhältlich, schreiben Sie für direkten Bezug an die Fabrik in Basel. (7⁰

Krampfadern

aller Art und ähnliche Wunden heile ohne Berufsstörung schmerzlos. Retourbriefmarke beilegen. 78⁵

Locher, Naturarzt, **Walzenhausen.**

Echt Wunderbalsam

per Dutzend Fläschchen Fr. 3.

Sanitätsgeschäft und Droguerie

(OWL 752) von 43¹²

J. Reutty, Hofplatz, **Wyl** (St. Gallen).

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.